

Was Gott sagt, ist nicht ins Blaue hinein geredet. Wenn er etwas sagt, dann hat das einen Grund und ein Ziel. In diesem Fall ist der Grund sehr einfach, nämlich das Versagen des Führungspersonals: *„So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? ... Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht.“* Wir merken, es sind genau die Stichworte unseres Monatsspruches, die Gott den Hirten des Volkes vorhält. Und was ist das Ziel? Zunächst einmal der Sturz der korrupten Führungselite: *„Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.“*

Das ist typisch für Gott: Er ist nicht einfach ein freundlich-guter Gott, der uns mit seiner wohligen Güte beträufelt — so könnte man den Monatsspruch ja auch verstehen, wenn man den Zusammenhang nicht wüsste. Gottes Einsatz für die Unterdrückten ist auch ein Protest gegen die Unterdrücker! Gott sieht das Unrecht, und er richtet. Er zieht zur Verantwortung. Er greift ein. Er setzt ab. Und er erklärt das von Menschen angerichtete Elend zur „Chefsache“: *„Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.“*

Damit sind wir in der Mitte des Evangeliums: Gott sucht die Verlorenen, die von anderen längst aufgegeben wurden, er bringt sie, die Verirrten zurück, er verbindet die Verwundeten, deren Seele verletzt wurde und er stärkt die Schwachen, die unter ihrer Last zu zerbrechen drohen. Gott erbarmt sich. Auch das ist typisch für Gott! In letzter Konsequenz hat sich dieses Prophetenwort in Jesus Christus erfüllt. In Jesus zeigt uns Gott sein Erbarmen über uns Verlorene, Verirrte, Verwundete und Schwache. Von ihm heißt es: *„Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“* Er selbst sagt: *„Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“,* und: *„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“*

Ist es uns aufgefallen? Im Umfeld unseres Monatsspruches prallt beides hart aufeinander: Das strenge Gericht Gottes gegen die einen und seine fürsorgliche Liebe gegen die anderen. Aber nicht nur hier. Das Jesuswort vom guten Hirten ist umrahmt von den scharfen Worten gegen seine Gegner — er nennt sie Diebe und Räuber und vergleicht sie mit dem Wolf, der sich auf die Schafe stürzt. Aber auch dem *„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid“* gehen kaum überbietbare Gerichtsworte voraus, gegen die Bewohner der galiläischen Städte, in denen Jesus die meisten Wunder getan hatte: *„Und du, Kapernaum, wirst du bis zum Himmel erhoben werden? Du wirst bis zur Hölle hinabfahren.“* Warum? Weil sie trotz der großen Taten Jesu nicht an ihn glaubten.

Solche Worte werden es vermutlich nie zu einem Monatsspruch schaffen, denn wer mag schon so etwas hören? Da könnte sogar unser Gottesbild ins Wanken geraten. Doch Paulus ermahnt uns mit großem Ernst: *„Darum sieh die Güte und die Strenge Gottes: die Strenge gegenüber denen, die gefallen sind, die Güte aber dir gegenüber, sofern du in der Güte bleibst“* (Römer 11,22). Die Güte Gottes will uns zur Umkehr führen (Römer 2,4), sonst kann sie uns zum Gericht werden. Auf welcher Seite stehe ich? Welches Wort ist Gottes Wort für mich — das Trostwort oder das Gerichtswort?

Hören wir noch einmal auf den Monatsspruch: *Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken.* Wem gilt dieses Wort? Ganz einfach: den Verlorenen, den Verirrten, den Verwundeten und den Schwachen. Dazu gehöre auch ich! Es gilt mir!